

## Quacksalber

In Deutschland ging die Großmutter mit mir als Erstes zum Kinderarzt. Eigentlich, erklärte sie mir unterwegs, sei dies der wahre Grund unserer Auswanderung gewesen: mich endlich bei einem anständigen Arzt in Behandlung zu geben, der mir – und vor allem ihr – vielleicht doch die Hoffnung machen würde, dass ich einmal das Erwachsenenalter erreichen könnte, auch wenn das für die Großmutter bedeutete, noch jahrzehntelang einen Klotz am Bein zu haben.

Sie hatte mein Untersuchungsheft dabei, das in Leder gebunden war und wie das wiedergefundene handschriftliche Manuskript eines verschollenen Klassikers aussah. Es war

gefüllt mit Diagnosen, eingeklebten Auswertungen von Blut- und Urinproben und unleserlichen Notizen diverser Fachärzte, die die Großmutter konsultiert hatte und die widersprüchliche Urteile zum Besten gegeben hatten. Manchmal rieselten Zettel und Rezepte aus dem Heft heraus, die meine Großmutter schnell einsammelte und zurück zwischen die Seiten stopfte.

Die deutsche Arztpraxis war bunt und hell, und die Erinnerung an die sowjetische Poliklinik mit ihren übermalten Fenstern und mahnenden Hygiene-Plakaten kam mir wie ein Fiebertraum vor. Auf dem schmuddeligen Teppich türmten sich Berge von Spielzeug. Ich wusste, dass ich nichts davon anfassen durfte. Alle Dinge, die die Großmutter nicht persönlich desinfiziert hatte, waren grundsätzlich keimverseucht. Dennoch erfreute mich der Anblick. Die Arzthelferin wog und

vermaß mich und schenkte mir ein Lächeln, von dem mir irgendwo im Nacken heiß wurde.

Zur Empörung der Großmutter mussten wir anschließend zurück ins Wartezimmer. Es war voll mit Kindern unterschiedlichen Alters, die allesamt Krankheiten verbreiteten. Einige husteten, andere niesten, und bei den Unauffälligen vermutete die Großmutter ansteckende Hautausschläge, die heimtückisch unter der Kleidung verborgen waren. Sie zog mich panisch auf ihren Schoß, wofür ich definitiv zu alt war. Allerdings hatte sie mich schon so oft öffentlich gedemütigt, dass ich mich gegen nahezu jede Peinlichkeit abgehärtet fühlte.

»Wenn ich von dieser unkontrollierten Situation gewusst hätte, hätte ich den Mundschutz mitgenommen«, sagte die Großmutter und versuchte, mir ihren Schal um Mund und Nase zu schlingen, was mir die Luft

nahm und schrecklich kratzte. »Jetzt sitzt doch mal ruhig, die Oma ist kein Trampolin.«

»Ich erstickte«, krächzte ich.

»Asthma?!« Sie kramte in ihrer Tasche nach dem Spray, von dem sie vorsorglich eine größere Menge über die Grenze gebracht hatte, ohne Anstalten zu machen, mich aus dem Würgegriff des Schals zu befreien.

Zum Glück wurden wir in diesem Moment ins Sprechzimmer gerufen. Der Arzt war ein Mann, was meine Großmutter hoffnungsvoll stimmte, da sie Männern zumindest in medizinischen Fragen mehr zutraute. Sie klatschte mein Untersuchungsheft auf den Tisch. »Chronische Bronchitis, chronische Sinusitis, chronische Gastritis, mittelgradige Myopie, vegetative Dystonie, Allergie, verminderter Wuchs, Nuscheln, verlangsamte Reflexe, verlangsamte kognitive Entwicklung, frühkindliches Trauma. Aber sehen Sie selbst.« Sie sprach ausschließlich Russisch.

Der Arzt beugte sich mit gerunzelter Stirn vor. Mit der einen Hand schirmte er sich von dem Redefluss meiner Großmutter ab, die andere streckte er mir entgegen. Nach kurzem Überlegen ergriff ich sie. Aus den an mich gerichteten deutschen Wörtern filterte ich einige mir bereits bekannte heraus, legte mich auf die Liege und zog mein T-Shirt hoch.

Der Arzt setzte sich zu mir und hörte mich mit dem Stethoskop ab, jedes Mal die Hand hebend, wenn die Großmutter den Mund öffnete. Er leuchtete mir in die Ohren, drückte auf meinem Hals herum und klopfte mir auf den Rücken. Letzteres wertete ich als Zeichen der Ermutigung.

»Was?«, sagte meine Großmutter, als er eine winkende Geste in unsere Richtung machte. »Was heißt das – *Tschüss*? Was heißt *gesund*?«

Ich erklärte es ihr, als wir schon auf der Straße standen und sie das Untersuchungsheft